

Andrea Spingler

Predigttext: Epheser 1, 20-23

---

## **angehimmelt**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern Auffahrt – und müssen uns fragen: was heisst denn „hinauf“ und „oben“?

Wir feiern Christi Himmelfahrt – und müssen uns fragen: wo ist eigentlich der Himmel?

Otto Zöckler (1833-1906), ein orthodoxer und sehr frommer Theologie-Professor des 19. Jahrhunderts, hatte es sich zum Ziel gesetzt, seinen Glauben und die Naturwissenschaften ganz nah zueinander zu bringen. Bei einem Nachtessen der Universität kam er neben einen seiner liberalen Kollegen zu sitzen, der die Situation gerne ausnutzte: „Wo liegt eigentlich der Himmel?“ fragte er Zöckler mit gespielter Naivität. „Weit, sehr weit – noch hinter dem Sirius“, war dessen Antwort. „So. Und wie rasch ist Christus gen Himmel gefahren?“ Zöckler witterte jetzt Gefahr und erklärte vorsichtig, so schnell wie eine Kanonenkugel sei der Herr wohl schon geflogen. Da meinte sein Kollege sachlich und zugleich sichtlich amüsiert: „Dann fliegt er wohl noch immer.“

Der auferstandene Christus im Himmel weit oben, noch hinter dem Sirius ist keine besonders hilfreiche Vorstellung – das dürfte klar sein. Und doch können wir uns wie viele unserer Vorfahren nicht so recht dagegen wehren, den Himmel irgendwie trotzdem oben und weit weg zu denken und die Auffahrt entsprechend als eine Art Lift-Fahrt in unendliche Höhe. Lukas scheint, wenn er in der Apostelgeschichte von dem wundervollen Ereignis erzählt, auch nicht ganz frei zu sein von dieser Vorstellung. Und nach ihm ging es den Menschen über die Jahrhunderte ganz ähnlich: In machen alten Kirchen gibt es ein Loch im Dach, durch das an Auffahrt jeweils eine Christus-Statue nach oben gezogen wurde, um damit die Himmelfahrt „nachzuspielen“ und anschaulich zu machen. Auch aus der Malerei gibt es eine Fülle von Beispielen, denen eine solche Auffahrts-Vorstellung zu Grunde liegt. Die berühmte Himmelfahrtsdarstellung von Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar zeichnet ein ähnliches Bild wie der wunderbare Holzschnitt von Albrecht Dürer. Da stehen die Jünger mit grossen

Augen beieinander und blicken nach oben, dem in den Himmel auffahrenden Jesus nach, während von ihm, dem Aufgefahrenen, am oberen Bildrand grad nur noch die Füße zu sehen sind.

Rührend naiv, irgendwie. Und doch wissen wir es vielleicht selber gar nicht viel besser...

Wir feiern Auffahrt – und müssen uns fragen: was heisst denn „hinauf“ und „oben“? Wir feiern Christi Himmelfahrt – und müssen uns fragen: wo ist er eigentlich, der Himmel?

Vielleicht kann uns bei diesen Fragen der kurze Predigttext für heute weiterhelfen. Er steht im Epheserbrief, am Ende des ersten Kapitels:

*Gott hat Christus von den Toten auferweckt und in den Himmel zu seiner Rechten gesetzt: hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird.*

*Und alles hat er ihm unter die Füße gelegt, und ihn hat er als alles überragendes Haupt der Kirche gegeben; sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.*

*Epheser 1, 20-23*

Was heisst „hinauf“ und „oben“?  
Und wo ist er denn, der Himmel?

Es ist keine einfache und klare Antwort, die uns der Epheserbrief auf unsere Fragen gibt. Aber ich meine, in den Zeilen doch Anstösse zu finden, die mich auf eine gute Spur bringen und mir zu verstehen helfen, was wir heute feiern.

Etwas Erstes: Auch der Epheserbrief spricht tatsächlich von einem „Oben“ – aber doch ganz anders als die Bilder und Texte aus Jahrhunderten es vermuten lassen: „Gott hat Christus hoch über jedes Regiment gesetzt, über jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen“ und „alles hat er ihm unter die Füße gelegt“.

Christus ist also „oben“ – daran besteht kein Zweifel. Ganz und gar nicht in einem räumlichen Sinn, allerdings. Der Epheserbrief klärt die Machtverhältnisse; klärt, mit wem wir es da zu tun haben: Nicht mit einem, der wie eine Kanonenkugel irgendwo herumschwirrt, weit oben hinter dem Sirius. Nein, wir haben es mit ihm zu tun, den Gott von den Toten auferweckt hat, und durch den seither die Gewichte in der Welt neu verteilt sind. Ganz

sorgfältig zählt das grosse Loblied des Epheserbriefs auf, worüber Christus alles herrscht – als möchte er ganz sicher sein, nichts zu vergessen, was in Raum und Zeit je Macht für sich beanspruchen könnte: Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft, jeder Name, der irgendwo als Autorität genannt oder verehrt wird. Sie alle seien gewarnt, sich in Allmachtsphantasien zu versteigen; sie alle sollen wissen, dass Christus weit über ihnen steht. Sie sollen wissen, dass ihre Reiche ein Ende haben und nur sein Reich ein ewiges sein wird. Dass ihr Herrschen sich daran messen muss, wie Jesus, der Höchste, als Diener in der Welt gelebt hat.

Ja, es geht an Auffahrt tatsächlich um oben und unten: Darum, dass die Mächte und die Mächtigen der Welt an ihren Platz verwiesen werden – und wir alle mit ihnen. Wir, die wir da und dort Macht und Möglichkeiten in der Hand haben. Unser Platz kann nie und nimmer über ändern sein – über ihnen, denen das Leben „halt nicht so gelungen“ ist. Über denen in fernen Ländern, die „es halt nicht so hinkriegen mit der Demokratie“. Unser Platz wird seit Auffahrt immer dort sein: zu Füßen des Auferstandenen. An seinen Augen für die Menschen um ihn herum müssen wir unsern Blick messen lassen. Sein weites Herz für die Welt soll unser Denken und Handeln schulen. Seine fürsorglichen Hände müssen Massstab dafür sein, wie wir unsere Mächte und Möglichkeiten nutzen. Er ist hoch oben und deshalb soll niemand meinen, sich über andere erheben zu dürfen.

Und der Himmel? Kann uns auch der Himmel als Bild hilfreich sein, um zu verstehen, was wir heute feiern?

Es gibt eine Himmels-Metapher aus ganz neuer Zeit, die ich wunderbar finde – vielleicht auch deshalb, weil sie auf's erste Hinhören eher schräg daher kommt. Gott ist in der Cloud, sagt die Metapher. Gott ist in der Cloud, in den Wolken – das meint Himmelfahrt. Die Cloud, muss man dazu wissen, ist ein Begriff aus der modernen Computer-Welt. In einer Cloud können Daten und Programme gespeichert werden. Sie befinden sich nicht mehr auf meinem Computer, sondern auf fremdem Servern. Sie stehen mir dann nicht mehr nur zuhause zur Verfügung, sondern jederzeit und überall. Und nicht nur mir, sondern wenn es sein soll auch mehreren Benutzern gleichzeitig. Die Daten und Programme sind aus ihrer Cloud heraus jederzeit und überall abrufbar und zugänglich.

Seit Himmelfahrt sitzt Christus in den Wolken, in der Cloud. Er ist nicht mehr nur da oder dort. Sondern jederzeit und überall zugänglich. Und wenn es sein soll – und es soll sein – durchaus auch mehreren Benutzern gleichzeitig...

Selbstverständlich hat das Bild seine Grenzen. Und selbstverständlich ist es nicht das, was der Epheserbrief zu seiner Zeit meint, wenn er vom Himmel spricht. Aber vielleicht doch auch nicht allzu weit davon entfernt. Der Himmel ist da, wo Gott seinen Menschen je und je ganz nahe kommt. Wo er sich rufen lässt – „abrufbar ist“, quasi. Der Himmel ist da, wo Gott zugänglich bleibt für jede Not und jede Freude, für jedes Lob und jede Klage. Zugänglich für ganz und gar Irdisches.

Gott hoch oben, die Mächte der Welt auf ihre Plätze verweisend.

Gott im Himmel, in der Cloud, jederzeit und überall zugänglich.

Und weshalb das alles? Weshalb ist es Auffahrt geworden?

Der Epheserbrief sagt es kurz nach unserem Predigttext so: „Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat uns in seiner grossen Liebe (...) mit Christus zusammen (...) auferweckt und uns einen Platz in den Himmeln gegeben.“ (Eph 2,4-5) Es ist deshalb Auffahrt geworden, so höre ich das Loblied im Epheserbrief, es ist deshalb Auffahrt geworden, weil Gott die Welt anhimmelt. Weil Christus Himmel und Erde zusammenbringen, Gott und die Menschen einander ganz nahe bringen will.

Gott himmelt die Welt an. Er zeigt ihr seine Liebe überschwänglich und überlässt die Menschen nicht sich selber. Er himmelt uns an und überlässt uns aus Liebe da nicht uns selber, wo wir uns in unsern Mächten und Möglichkeiten verrennen und aus dem Blick zu verlieren drohen, was oben und was unten ist. Er himmelt uns an und überlässt uns deshalb da nicht uns selber, wo wir eine ferne Gottheit vermuten, aber nicht auf Gottes Nähe vertrauen mögen.

Es ist Auffahrt – Gott himmelt die Welt an. Er überlässt uns nicht uns selber, sondern bleibt für immer nahe und zugänglich. Er lässt sich rufen. Das ist der Himmel auf Erden – nein, nicht nur auf Erden. Sondern überall und jederzeit. Und wenn es sein soll für ganz viele gleichzeitig. Amen.